

these früherer Untersuchungen serbischer, deutsch- und englischsprachiger Autoren, die durch die fehlende, kritische Edition vieler Texte, besonders auf liturgischem und hagiographischem Gebiet (und man könnte hinzufügen: entsprechender, zuverlässiger Übersetzungen in westliche Sprachen!), behindert ist. – Es folgt dann ein langer geschichtlicher Abriss über alle serbischen Herrscher, von Dynastiegründer Stefan Nemanja bis zum letzten Despoten Stefan Berislavić (1515–1535); mehrere unter ihnen wurden vor ihrem Tode Mönche, die meisten wurden früher oder später auch kanonisiert (nur dem bedeutendsten Zaren, Stefan Dušan [1311/46–1355], blieb diese Auszeichnung wegen des damaligen Schismas mit dem Ökumenischen Patriarchat versagt). Diesem Überblick schließt sich ein erster hagiographischer Durchgang an (Überschrift: „Von der Hagiographie zur Geschichte“, 147–300); er kristallisiert die je verschiedene Betrachtungsweise der Autoren (vom ersten serbischen Erzbischof Sava bis zu Nikon von Jerusalem, d. h. vom 12.–15. Jahrhundert) heraus, bzw. die allmähliche Verschiebung der Gewichte in der Gattung Hagiographie/Biographie; den Schwerpunkt dieses Kapitels und den eigenständigsten Beitrag des Autors bildet die kritische Edition einer bisher uneditierten Kompilation, nämlich der von Nikon verfaßten, kurzen Vita des Stefan Nemanja/Simeon, die auf den früheren Viten des Herrscher-Mönches basiert (Edition/franz. Übersetzung: 241–300). Darauf folgt der dritte Teil, der in der Intention B.s den Schwerpunkt der Arbeit bilden soll (Überschrift: „Heiligkeit und Königtum“, 301–711): die Analyse aller verfügbaren Viten, ergänzt durch die wichtigsten Urkunden und Gesetzeswerke der einzelnen Herrscher (Könige, Zaren, Despoten) im Hinblick auf das gewählte Generalthema. Die Leitidee der „Abstammung von heiligen Dynastiegründern“ (Simeon/Sava), dargestellt im alttestamentlichen Symbol der „Wurzel Jesse“, spielt dabei eine wesentliche, trotz aller historischer Wechselfälle konstante Rolle. Eine zentrale Stellung in dieser Literatur kommt den Sammelbiographien des Erzbischofs Danilo II. und seiner Nachfolger zu, zugleich aber auch bulgarischen „Gast“autoren, wie Grigorij Camblak und der schon erwähnte Konstantin „Philosoph“ von Kosteneč.

Der Aufbau der Arbeit in konzentrischen Kreisen hat natürlich viele Wiederholungen im Text zur Folge, die der Übersichtlichkeit und Beweiskraft der Argumente nicht gerade förderlich sind. Die relativ häufigen Verweise des Verf.s auf Parallelvorgänge im westlichen Mittelalter verraten zwar eine gewisse Belesenheit, bleiben aber meist zu blaß, um ein wirkliches Gegengewicht oder einen Erkenntnisfortschritt zu begründen. – Die Zitationsweise der Artikel in den Anmerkungen ist nicht immer korrekt bzw. verkürzt (z. B. S. 123, Anm. 70; S. 502, Anm. 115; Petković, Pregled crkvenih spomenika ...; S. 530, Anm. 34). Viele Druckfehler, vor allem bei den deutschen Titeln, sind stehen geblieben: S. 74, Anm. 68, Z. 1: στέρπεως; S. 104, Anm. 123, Z. 9: byzantinischen; S. 151, Anm. 8, Z. 6: feodal'noj; Anm. 10, Z. 2: Brastvo; S. 172, Anm. 128, Z. 3: Byzanz; S. 192, Anm. 117, Z. 1: Patriarchen; S. 197, Anm. 135, Z. 2: Svane; S. 207, Anm. 173, Z. 2: 1867; S. 218, Anm. 55, Z. 4: Festgabe; S. 226, Z. 25 f.: λύσεις, ἐρωτήσεις – ἀποκρίσεις; S. 271, Anm. 2, Z. 4: Patristica; S. 310, Anm. 5, Z. 3: Müller (item: S. 378, Anm. 43); Z. 6: Göttingen; S. 330, Anm. 91, Z. 6 f.; „... Ständeversammlungen bei den Slaven“, in: Osteuropa in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Günther Stökl ...; S. 353, Anm. 166, Z. 2: Ljubinković; S. 481, Anm. 30, Z. 2: Srednjevekovne; S. 522, Anm. 10, Z. 22: Šćapov; S. 536, Anm. 53, Z. 4: Symbol; Anm. 55, Z. 7: dynastischen; jeweils mehrere (identische) Fehler: S. 575, Anm. 17; 580, Anm. 33; 647, Anm. 40. – Ferner: Es gibt nur *einen* Paulusbrief an die Römer (S. 3). – Der Name „Ša-farik“ (S. 6; 179, Anm. 36) sollte einheitlich geschrieben werden. – Im Index (S. 725) sollte Stanislaus Hafner unter seinem Familiennamen aufgeführt werden. – All diese Versehen und Einwände schmälern aber nicht das Verdienst des Buches, das allein schon als Nachschlagewerk Slavisten und Mediävisten gute Dienste erweisen wird.

G. PODSKALSKY S. J.

BOVAVENTURA, *De triplici via – Über den dreifachen Weg*. Übersetzt und eingeleitet von Marianne Schlosser (Fontes christiani 14). Freiburg u. a.: Herder 1993. 229 S.

Der Ordensgeneral, der siebte Nachfolger des heiligen Franziskus und mit Recht „zweiter Gründer“ des Ordens genannt, schrieb seine wichtigsten Werke in jener Zeit,

als er durch viele Tätigkeiten und Reisen bis zum äußersten beschäftigt war, und zwar neben dem Hexaameron und der Legende maior und minor auch seine Schrift *De triplici via*. Dieses Werk, das auch andere Namen trägt, gehört zu den wichtigsten mystischen Traktaten des Mittelalters und stellt eine „Summe der mystischen Theologie“ dar (Bonney). Während Bernhard die Inkarnation als Mitte der Heilsgeschichte ansah, nimmt für Bonaventura die *passio Christi* und die *compassio cum Christo* diese Stelle ein. Das Kreuz ist der Ort der „Erleuchtung“, in ihm verbirgt sich Gottes Weisheit und Liebe zum Menschen. Bezeichnend ist, wie Bonaventura das Anliegen seiner mystischen Theologie entfaltet. Er setzt zunächst bei der Sprache an. In der sprachlichen Struktur spiegeln sich die geistigen Ordnungsgesetze und die inneren Zusammenhänge wider. Dabei verhält es sich wie beim Studium der Heiligen Schrift: Bloßes Lesen, das den Text nur zur Kenntnis nimmt, genügt nicht, man muß den Text „wiederkäuen“ (vgl. die *Trias meditatio – oratio – contemplatio*). Nicht anders in der Theologie: sie bringt keine rein theoretische Erkenntnisweiterung, sondern führt in das tiefere Verstehen der göttlichen Wahrheit und in die zunehmende Gleichgestaltung. Am Ende steht die Erkenntnis der Liebe Gottes „zu mir“, eine Erkenntnis, die den Menschen zur Selbstüberschreitung wird (*excessus mentis*). So führt die *Theologia negativa* den Menschen über alle geschöpflichen Begriffe hinaus zur Hingabe an Gott und zur Erkenntnis, daß alles Geschaffene das Siegel des dreifaltigen Gottes trägt. Diese Erkenntnis läßt die durch die Gnade begründete Verbindung mit Gott erfahrungsmäßig verkosten. – Im Anhang des Buches findet sich eine Predigt zum Karsamstag, die zu den Kostbarkeiten im Werk Bonaventuras gehört und die *Triplex via* ergänzt. Gottes Ruhe am siebten Tag und die (Grabes-)Ruhe Christi sind Grund für die Ruhe der Glaubenden. Am Ende empfangen alle Gläubigen die höchsten Stufen der Mystik, manche erhalten sie in ihrem irdischen Leben.

M. SCHNEIDER S. J.

MEISTER ECKHART, *Die deutschen und lateinischen Werke*. LW III, Indices – 11. Lieferung, 713–763; Titelbogen für LW III. Stuttgart: Kohlhammer 1994.

Im Jahre 1933 war in Berlin die Herausgabe der Werke von Meister Eckhart beschlossen worden. Die erste Lieferung des Gesamtwerkes erschien 1936. Die letzte Lieferung von LW III schloß jetzt diesen Band nach 60 Jahren ab.

An Schwierigkeiten hat es bei der Herausgabe dieses wichtigen Werkes deutscher Geistesgeschichte gewiß nicht gefehlt: durch Kriegseinwirkungen fielen 3 Mitarbeiter. Weitere Mitarbeiter der ersten und zweiten Forschergeneration starben inzwischen, darunter die beiden Hauptherausgeber J. Quint und J. Koch. Die Zettelkästen wurden in Breslau durch Kriegseinwirkung und Mutwillen stark beschädigt. Und doch wurden die Arbeiten fortgesetzt. – Nach dem Kriege lag als erster LW IV 1953 vor. 1963 folgte DW V und ein Jahr später Band I. Jetzt sind von den ursprünglich geplanten zehn Bänden acht vollständig vorhanden. Intensiv gearbeitet wird an den restlichen Bänden LW V, LW I, 2 sowie DW IV. Neben der Lektüre der Einleitungen gibt die Durchsicht der Quellenregister eine Vorstellung davon, welch ungeheures Werk von der Arbeitsgemeinschaft geleistet worden ist. – Trotz intensiver Suche nach Handschriften in öffentlichen Bibliotheken, die J. Koch zu Beginn bereits begonnen hatte, konnte nur wenig neues Quellenmaterial aufgespürt werden. Bemerkenswert war allerdings der Fund von L. Sturlese in der Bodleian Library zu Oxford (ThPh 63, 1988, 612). Zudem war es J. Koch möglich, in langen Jahren die erhaltenen Quellen zu den Prozessen von Köln und Avignon zusammenzutragen (LW V bis Nr. 48). Die Herstellung der Predigten bedeutet mühsame Interpretation bei 86 Texten, die dem Meister zugeschrieben werden dürfen. (J. Koch dachte anfangs an 160 Predigten.) Der Rest kann nicht mehr rekonstruiert werden und ist nur noch im weiteren Sinne Meister Eckhart zuzuschreiben. – Einen wichtigen Beitrag leistete die Deutsche Forschungsgemeinschaft durch beachtliche Beihilfen. Auf ihren Wunsch geht auch die Veröffentlichung deutscher Übertragungen der lateinischen Texte zurück. – Soviel läßt sich im Augenblick als Arbeitsbericht zusammenstellen. LW VI wird mit den Indices der Gesamtausgabe zu den *Opera Magistri Eckardi* die Einleitung zum Gesamtwerk bringen und nach den heutigen Erkenntnissen Handschriften und Quellen beschreiben. Bei einer Zusammenschau darf die französi-